

**Predigt zu Jeremia 31, 31 – 34**  
**Sonntag Exaudi, 24. Mai 2020**

**Lied EG 659:** Freunde, dass der Mandelzweig...

**Predigtwort:** Jeremia 31, 31 - 34

*Siehe, es kommt die Zeit, spricht der Herr, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit den Vätern schloss, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der Herr; sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der Herr:*

*Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Und es wird keiner den anderen noch ein Bruder den anderen lehren und sagen: „Erkenne den Herrn“, sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, klein und groß, spricht der Herr; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.*

Liebe Gemeinde,

am 8. Mai hat sich zum 75. Mal das Ende des Zweiten Weltkriegs ge-jährt. Für uns heute ist das ein Grund zur Freude, und wir können gar nicht dankbar genug sein für eine so lange Zeit in Frieden und Freiheit.

Damals 1945 waren die Menschen sicherlich auch erleichtert, dass der Krieg endlich vorüber war; aber zur Freude hatten sie wenig Grund. Der Krieg hatte einen einzigen Scherbenhaufen hinterlassen – im Großen wie im Kleinen. Millionen Tote waren zu beklagen, die Sorge um die Vermissten quälte, Menschen hatten ihre Gesundheit, ihr Hab und Gut und viele ihre Heimat verloren. Hunger, Armut, Angst, Schuld und Verzweiflung, wohin man sah.

Wer wollte, wer konnte da an einen Neuanfang glauben?

Fünf Monate nach Kriegsende, im Oktober 1945, verfasste der Rat der evangelischen Kirche in Deutschland die „Stuttgarter Schulderklärung“, eine bewegende Bekenntnisschrift, unterzeichnet u. a. vom späteren Bundespräsidenten Gustav Heinemann, von Martin Niemöller und dem damaligen bayrischen Landesbischof Hans Meiser:

„... wir klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet,

nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben. ...“

Eigene Schuld einsehen, dazu stehen und sie vor Gott bringen – das ist die Voraussetzung für den angestrebten Neuanfang, von dem die Erklärung spricht.

Ein einziger Scherbenhaufen, Angst, Verzweiflung und Schuld – das ist auch die Situation, in die hinein Jeremia im Auftrag Gottes unser heuti-

ges Predigtwort verkündet. Jerusalem liegt in Schutt und Asche. Der Tempel ist zerstört, die leitende Ober- und Mittelschicht ist deportiert in die Babylonische Gefangenschaft. Und die Menschen in Israel klagen sich an, sie sehen das Unheil als Strafe Gottes, weil sie in guten Zeiten immer mehr abgerückt sind vom Glauben an den einen und einzigen Gott ihrer Väter.

Weil sie sich mehr und mehr an andere, heidnische Götter der benachbarten Völker gehalten haben.

Damit haben sie den Bund, den Gott mit ihren Vätern damals am Sinai geschlossen hat, gebrochen. Die in Stein gehauenen Gebote, die Gott ihnen zum Leben und zur Freiheit gegeben hat, haben mehr und mehr an Beachtung und Bedeutung in ihrem Leben verloren. Warum sollte Gott sich nun nicht seinerseits von ihnen abwenden?

In diese Trostlosigkeit hinein spricht Jeremia, der schon so viel Unheil verkündigen musste, Worte von Gottes Trost und Verheißung. Die politische Katastrophe ist für ihn eine Folge der Katastrophe des menschlichen Herzens, das offensichtlich unfähig ist, Gottes Bund zu halten.

Geradezu zärtlich weist Gott auf den Bundesschluss am Sinai hin:

*... als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen ...*

So sind wir Menschen: Wenn es hart kommt, dann greifen wir gern nach der Hand, die uns führt; aber bald schon sind wir überzeugt, dass wir das alles ganz gut alleine schaffen und fühlen uns nur gegängelt. Wer jemals ein zweijähriges Kind an der Hand führte, weiß das aus Erfahrung – von pubertierenden Teenagern einmal ganz zu schweigen...

Gott kennt uns Menschen und unser Herz. Schon nach der Sintflut sagt er: *Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen;*

*denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.* (Gen 1,21) Und er schließt seinen allerersten Bund mit den Menschen: *Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.*

Als Zeichen für den Bund setzt er den Regenbogen in die Wolken.

So war es von Anfang an: Wenn Gott einen Bund mit den Menschen schließt, dann ist das kein Vertrag zwischen Gleichberechtigten, sondern zwischen einem Mächtigen und einem Schwachen. Dass wir Menschen dabei trotzdem keineswegs übervorteilt werden, liegt an Gottes Beweggründen, nämlich seinem Erbarmen und seiner Liebe. Deshalb verheißt er seinen neuen Bund auch als einen neuen Schöpfungsakt: *Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein.*

Die Gebote, die Gott dem Volk am Sinai gegeben hat, seine dem Leben gemäße und das Leben bewahrende Ordnung, sie gelten weiterhin. Aber im neuen Bund sind sie nicht mehr in Stein gemeißelt, sondern den Menschen direkt ins Herz geschrieben. In der Bibel ist mit dem Herzen

nicht nur das lebenswichtige Organ gemeint, sondern das Zentrum des ganzen Menschen, sein Wollen und Fühlen, sein Denken und Entscheiden. Wenn Gott den Menschen also seine Wegweisung, seine Tora, ins Herz schreibt, dann ist sie ganz fest und selbstverständlich darin verankert. Diese Menschen können gar nicht anders, als danach zu handeln. Es ist wie mit dem Auswendiglernen, das im Englischen „learning by heart“ heißt, also „Lernen mit dem Herzen“. Wir wissen ja: Was man einmal wirklich auswendig gelernt hat, das bleibt, das ist selbst dann noch verfügbar,

wenn das klare Denken nicht so gut funktioniert – aus welchem Grund auch immer. Selbst schwer demente Menschen können auswendig gelernte Lieder mitsingen, das Vaterunser und den 23. Psalm mitbeten.

Obwohl der Prophet Jeremia noch nichts davon wissen konnte, glauben wir Christen daran, dass der von ihm verheißene neue Bund in Jesus Christus verwirklicht worden ist. In Jesu Reden und Tun, in seinem Tod und seiner Auferstehung können wir die Liebe und Barmherzigkeit Gottes erkennen – und den Abschluss von Jeremias Verheißung: ... *ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.*

In seinen Begegnungen mit Menschen hat uns Jesus Gottes Vergebung vorgelebt. Der raffgierige Zöllner Zachäus, die Frau mit dem fragwürdigen Lebenswandel am Jakobsbrunnen, der wankelmütige Simon Petrus (um nur einige Beispiele zu nennen) – sie alle durften erfahren, dass Gott ihnen ihre Missetat vergibt, dass er ihnen einen neuen Anfang schenkt und ihnen ihre Schuld nicht aufrechnet.

Im Vertrauen auf Jesus Christus dürfen auch wir unsere Vergangenheit loslassen – mit allen Schuldgefühlen und Selbstvorwürfen, mit allen Brüchen, die es in unserem Leben gibt. Wir dürfen dazu stehen und befreit nach vorne blicken. Und immer wieder dürfen wir die Erfüllung von Gottes Verheißung schon erfahren und feiern, wenn wir uns einladen lassen an den Tisch des Herrn. Wir hören Jesu Worte: *Dieser Kelch ist das neue Testament (der neue Bund) in meinem Blut - für euch vergossen zur Vergebung der Sünden.* An seinem Tisch dürfen wir uns immer wieder erneuern und verwandeln lassen bis in die Tiefen unseres Wesens hinein – Gott lädt uns dazu ein und wartet auf uns.

Noch einmal zurück zur Stuttgarter Schulderklärung, die heute noch so aktuell ist wie vor 75 Jahren! Ihr Abschluss lautet: „Wir hoffen zu Gott, dass durch den gemeinsamen Dienst der Kirchen dem Geist der Gewalt und der Vergeltung, der heute von neuem mächtig werden will, in aller Welt gesteuert werde und der Geist des Friedens und der Liebe zur Herrschaft komme, in dem allein die gequälte Menschheit Genesung finden kann. So bitten wir in einer Stunde, in der die ganze Welt einen neuen Anfang braucht: Veni, creator spiritus! Komm, Schöpfer Geist!“

Jeder neue Anfang zum Guten ist ein Schöpfungsakt, den Gott selbst bewirkt durch seinen Geist. Der heutige Sonntag Exaudi weist schon

hinaus auf das Pfingstfest. Die Botschaft von Pfingsten aber lautet: Gott hat sein Werk schon angefangen, wenn auch noch längst nicht vollendet. Hinter der vollständigen Erfüllung der Verheißung bleiben wir noch weit zurück. Sie dürfen wir erst am Ziel erleben bei dem, der sagt: Siehe, ich mache alles neu! Bis dahin leuchtet sie bei uns, vielleicht auch durch uns, immer wieder auf – in jeder Abendmahlsfeier, wenn jemand von Herzen nach Gottes Willen handelt, wenn er sich selbst und anderen vergibt und Gottes Liebe in Wort und Tat weiterschenkt. Gott hat sein Schöpfungswerk des neuen Bundes schon angefangen, und wir stimmen ein in die pfingstliche Bitte: Komm, Schöpfer Geist! Tu dein Werk und fange bei mir an!

Amen.

**Lied EG 134:** Komm, o komm, du Geist des Lebens

**Gebet:**

Lasst uns bitten um den Heiligen Geist, durch den alles neu wird – unser Herz und die ganze Welt.

Wir rufen: Komm, Heiliger Geist!

Es gibt viel Angst in der Welt und viele Menschen, die mutlos geworden sind.

Wir bitten um den Geist der Hoffnung und rufen: Komm, Heiliger Geist!

Es gibt viel Traurigkeit in der Welt und viele Menschen, die weinen.

Wir bitten um den Geist des Trostes und der Freude und rufen:

Komm, Heiliger Geist!

Es gibt viel Lüge in der Welt und viele Menschen, die andere verdächtigen und verleumden.

Wir bitten um den Geist der Wahrheit und rufen: Komm, Heiliger Geist!

Es gibt viel Hass auf der Welt und viele Menschen, die miteinander streiten.

Wir bitten um den Geist des Friedens und rufen: Komm, Heiliger Geist!

Es gibt viel Sehnsucht in der Welt und viele Menschen, die nur an sich denken.

Wir bitten um den Geist der Liebe und rufen: Komm, Heiliger Geist!

Amen.

*Bleiben Sie behütet und gesund!*

*Gertraud Götz*